

Ein neues Buch porträtiert alte und hochaltrige Menschen

Wenn das Leben zu Ende geht

Was denken und empfinden Menschen, die ein aktives und interessantes Leben geführt haben, wenn sie am Ende dieses Lebens angelangt sind? Sie sind vor allem dankbar und gelassen.

Von Urs Tremp



Werner Arber hat das Höchste erreicht, was man als Wissenschaftler erreichen kann: Der Biochemiker hat 1978 den Nobelpreis für Medizin erhalten. Aber wenn er jetzt, mit über 90, an sein Leben zurückdenkt, erinnert er sich nicht zuerst daran. Er erinnert sich vielmehr an

die Kindheit im Aargauer Wynental und an die Liebe seines Lebens: «Das Schönste in meinem Leben war die Heirat mit meiner Frau Antonia.»

Werner Arber, der noch immer einen Tag in der Woche in seinem Büro im alten Basler Biozentrum an Vorträgen und wissenschaftlichen Artikeln arbeitet, ist einer von 15 alten bis sehr alten Menschen, welche die Journalistin Mena Kost in ihrem Buch «Ausleben»* porträtiert. Sie hat sie besucht, hat sich mit ihnen über ihr Leben früher, aber auch über das Leben heute und ihre Gedanken ans Ende dieses Lebens unterhalten. Werner Arber etwa hat ihr gesagt: «Ich habe keine Angst vor dem Tod. Aber es hilft mir schon sehr, dass meine Arbeit und mein Leben langfristige Auswirkungen haben. Einerseits ist da meine Forschung, die den Grundbaustein für die moderne Molekulargenetik gelegt hat. Andererseits sind da meine Kinder. Sie tragen meine Erbinformationen in sich und auch die meiner Frau. Wir geben unsere Eigenschaften also weiter – über den Tod hinaus.»

Altwerden heisst vor allem loslassen

«Auch unter den besten Umständen bedeutet Altwerden loslassen, loslassen und nochmals loslassen», schreibt Autorin Kost im Vorwort zum Buch. «Weil die eigenen Möglichkeiten abnehmen, die Gebrechen zunehmen, die Kraft nachlässt und die Beziehungen weniger werden. In Würde zu altern und schliesslich zu sterben ist eine Lebensaufgabe. Trotzdem – oder gerade deshalb – verliert der Tod für viele alte Menschen an Schrecken.»

Nicht dass diese Menschen nicht auch bedauern, dass es zu Ende geht. Aber Margrith Bigler-Eggenberger etwa, die seinerzeit erste Bundesrichterin der Schweiz, weiss sehr wohl, dass die Natur den Tod vorgesehen hat: «Es ist gar nicht so einfach, das zu akzeptieren – loslassen ist irrsinnig schwierig. Sich vorzustellen, dass man nicht mehr da ist, ist ein

recht happiger Gedanke. Aber es hat keinen Sinn, sich endlos Gedanken zu machen. Der Tod ist eben eine Tatsache.»

Die Frage nach dem Danach

Was danach kommt? Peter Horsch, der auf die 100 zugeht, will darüber nicht nachdenken. «Was nachher kommt, weiss niemand, nicht einmal der Papst. Es gibt viele, die Angst haben, was danach kommt. Aber wenn man ein gutes Gewissen hat, muss man das eigentlich nicht. Mein Leben war gut – im Grossen und Ganzen. Es ist schön zu sehen, wie alles weitergeht: Die Kinder haben auch wieder geheiratet und Kinder bekommen, und diese Kinder haben nun auch wieder Kinder.»

Nicht alle können freilich gleich gelassen dem unabänderlichen Schicksal entgegensehen. Der Jazzmusiker Bruno Spörrli will sich mit dem Tod nicht befassen – «wirklich nicht». Aber er sagt dann trotzdem: «Ich würde gerne plötzlich sterben. Bei einem Konzert tot umzufallen wäre eine Idee. Ich weiss von jemandem, bei dem das so war. Allerdings ist das für die anderen wohl ein rechter Schock. Also doch besser einschlafen und nicht mehr aufwachen. Danach kommt nichts mehr, davon bin ich überzeugt.»

Das sieht der Wissenschaftler Arber etwas komplexer: «Ich bin religiös erzogen worden, und was mir gefällt, ist die Dreifaltigkeit. Jesus war ein Mensch, er musste – wie wir alle auch – sterben. Während er lebte, hat er uns gezeigt, wie ein gutes Leben auf der Erde funktioniert. Der Schöpfer und der Heilige Geist hingegen sind meiner Ansicht

nach fürs Universum zuständig. Als der Urknall geschah, haben diese beiden die Verantwortung für die Bausteine des Lebens übernommen. Bei diesen Bausteinen denke ich übrigens nicht an grosse Moleküle, sondern an Teile von Atomen. Wenn ich nun sterbe, gebe ich diese Grundbausteine wieder zurück, und sie können zur Bildung von etwas Neuem beitragen. Ich finde es sehr befriedigend zu wissen, dass ich diese Grundbausteine wieder abgebe. Das ist für mich die Auferstehung.»

Das Buch von Mena Kost, illustriert mit Fotos von Annette Boutellier, kann auch Menschen, die (noch) nicht unmittelbar vor dem Sterben stehen, Zuversicht geben. Die Buchautorin, knapp 40 Jahre alt, hat jedenfalls erfahren: «Wenn wir den Tod in der Gesellschaft verhandeln und die Herausforderungen, die er an uns Menschen stellt, anerkennen, dann verbindet er uns. Er erwartet uns alle. Die einen gehen voraus, die anderen kommen hinterher.» ●

* **Mena Kost und Annette Boutellier**, «Ausleben», Christoph Merian Verlag, 196 Seiten, 29 Franken.

«Der Tod erwartet uns alle. Die einen gehen voraus, die anderen kommen hinterher.»